Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 7

Artikel: Das Grosse an Pestalozzi : (Schluss folgt)

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch ben Berlag Dito Balter U. 6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Boltsfchule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Port bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portognichlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Das Große an Pestalozzi — † Staatsrat Georg Python, Erziehungsbirektor des Kantons Freiburg 1886—1927 — Beilage: Die Lehrerin Nr. 2.

Das Große an Pestalozzi

Pestalozzi ist nicht unser "Meister", und wir muffen es ablehnen, "Jünger Peftalozzis" genannt zu werben. Zwischen Meifter und Junger muß ein tieferes und wärmeres Verhältnis regieren, als es zwischen uns und Pestalozzi besteht: das Verhält= nis innigfter Ideengemeinschaft. Gine folche Ideen= gemeinschaft aber in den Grundfragen der Erziehung gibt es nicht zwischen Pestalozzi und uns. Sie besteht nicht in der ersten Frage der Erziebungslehre, in der Krage nach dem Ziel der Erziehung. Bei Peftalozzi ist es der allseitig und harmonisch ausgebildete Mensch - im Sinne der Humanität. Bei uns ist es der begnadete, und zwar der möglichst vollkommene Christ. Und es ist uns Glaubenssatz, daß der geringste Grad der bei= ligmachenden Gnade dem Menschen einen Wert verleiht, der unendlich höher ist als der Wert, den er durch die vollkommenste Ausbildung der natür= lichen Kräfte erhielte. — Nach dem Ziel richten sich die Mittel. Peftalozzis Padagogif arbeitet nur mit natürlichen Mitteln, mit Einschluß des Gebetes. In unserer Pädagogik nehmen, neben und über den natürlichen, die übernatürlichen Mittel einen bevorzugten Platz ein. — Auf die Frage, wer zu erziehen habe, antwortet die Pädagogik Pestalotzzis: die Eltern, im besondern die Muttter, der Lehrer und der Staat. Uns ist die Rirche die oberste Lehrerin und Führerin in allen Erzie= bungsfragen religiös-sittlicher Natur, also in den Grundfragen des Erziehungswesens, und zugleich ist sie uns die von Gott gesetzte Verwalterin des Gnadenschapes und Ausspenderin ber "Geheimnisse Gottes". Weiter! Nach dem padagogischen

Spstem Pestalozzis — wenn man überhaupt bei ihm von einem Spstem reden kann — barf es in der Schulstube keinen Religions unterricht geben, wenigstens keinen spstematischen, überhaupt teine Gesinnungsfächer. Nach unserm Lehrbuch der Pädagogit hat der Religionsunterricht die erste, die regierende Stelle einzunehmen, alle andern Fächer haben sich um ihn zu konzentrieren, in ihnen haben die Lehren und Impulse des Religionsunterrichtes zu widerhallen, in ihnen und den ganzen Schultag bindurch sollen sie ihre Bestätigung und ihre Bestätigung sinden. Bei solcher Berschiedenheit der Grundsätze passen die Wörter Meister und I ünger nicht zur Bezeichnung unseres gegensieitigen Verhältnisses.

Und doch bezeichnen wir Pestalozzi auch in unserer "Geschichte ber Pädagogit" als einen Großen
und weihen wir ihm so viele Seiten des Buches
und so viele Stunden im Unterrichte, wie keinem
andern, der — vor oder nach Christus — entweder
selber erzog oder in Wort und Schrift zu Erziebungsfragen Stellung nahm.

Pestalozzi trothem einer von den Großen — auch nach unserm Lehrbuche!

Alls ich vor paar Jahren in einem pädagogischen Buche eines deutschen katholischen Geistlichen und Hochschulprofessors den Satz las: "Pestalozzi, ein pädagogisches Genie, wie vor ihm nur Sokrates und keiner nach ihm", da mußte ich mich mit beiden Händen am Siuhle halten, so sehr erschrak ich über dieses Werturteil. Und am liedsten hätte ich sofort in einem hitzigen Artikel eine solche Entgleisung wie

derlegt, wenn ich — ja eben, wenn ich selber Pestalozzi genauer gekannt hätte. So mußte ich mich
vorläusig damit begnügen, innerlich zu schimpsen
und zu protestieren und tief zu bedauern, daß ein
Ratholif und erst noch ein kacholischer Priester einen
solchen, wenn nicht direkt häretischen, so doch zum
allerwenigsten sehr gefährlichen Satz vor aller Welt
aussprechen mußte.

Als ich aber barauf selber einläplicher mit Pestalozzis Welt mich zu beschäftigen ansing und erst recht, als ich in letter Zeit noch eifriger mich umfah im Leben und in den Büchern und in der Gedankenwelt dieses so laut umstrittenen Mannes, da fiel Woche um Woche, Buch um Buch, Kapitel um Kapitel eiwas von meinem barten Urteile über den deutschen katholischen Pädagogiker weg. Und oft, wenn ich von einer fleißigen Pestalozistunde weg zur Suppe kam, habe ich meinem Tischgenossen irgend etwas von Pestalozzi gerühmt, das eine Mal, daß er halt doch eine höchst interessante Gestalt sei, dann, daß man es bei ihm halt doch mit einem pädagogischen Genie erster Ordnung zu tun habe, und das dritte Mal sogar, daß ich wahrhaft glaube, Pestalozzi wäre ein Seiliger geworben, wenn er in der katholischen Religion, in reiner katholischer Luft und mit den so reichen katholischen Erziehungsmitteln erzogen worben ware. Zum Beilig-werben hätte er eine selten brave und reiche natürliche Beranlagung in sich getragen, und die sei ja — nach ber alten katholischen Lehre, baß bie Gnade an die Natur anschließe und auf die Natur aufbaue — eine wichtigste Vorbedingung für das Beilig-werben.

Pestalozzi also boch ein pädagogisches Benie? Nein, ich sage lieber: Pestalozzi ein pinchologisch - methodisches Genie. Ich fönnte sonst leicht migverstanden werden. Wenn ich pabagogisches Genie fage, fonnte man meinen, Peftaloggi hatte der Welt in einer der Hauptfragen der Erziehung etwas Neues und Einziges gegeben. Etwa, er hatte uns Erziehern ein neues und befferes und boberes Biel geftedt, oder er hätte das alte Ziel wenigstens besser, fraftiger, wirksamer umschrieben. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil. So hoch man auch seinen Idealismus rühmt, sein Erziehungsziel reicht bei weitem nicht an das unsere heran. Ober, er hätte ein neues Erziehungs mittel erfunden und uns dazu verholfen, das alte hohe und beilige Ziel jest viel sicherer zu erreichen. Auch das gab er uns nicht. Im Gegenteil, er hat seinen Zöglingen, wie wit oben sagen, allerwichtigfte und allerheiligste Erziehungsmittel verschloffen. Ober, er habe einen neuen Erzieher ober Miterzieher entbedt, damit der den bisherigen, schwergeplagten Erziehern einen Teil ihrer Last und Berantwortung abnehme. Auch das ist nicht der Fall. Im Gegenteil: wir wiffen boch, daß er eine ehrwürdigste, an Abstammung vornehmste, an Berdiensten und Erfabrungen reichste Erzieherin als überflüssig, ja sogar als schäblich abgesetzt hat. Ober, wenn ich von Pestalozzi als einem padagogischen Genie rebete, tonnte man meinen, er ware personlich ein porbildlicher Erzieher oder Lehrer gewesen, er hatte alle jene Eigenschaften in menschenmöglicher Vollkommenheit in sich verkörpert, die im Lehrbuch der Pädagogif als allgemeine und besondere Berufs= eigenschaften des Lehrers aufgezählt werden, und er hatte sich im Schulzimmer immer und zwar genau so betragen, wie es ber Methoditlehrer dem Lehramtskandidaten vorschreibt. Auch das stimmt nicht. Gewiß besitt Pestalozzi als praktischer Erzieher Eigenschaften, die ihn seinen Zöglingen teuer und lieb und unvergeftlich werben ließen, und bie sein Bild für alle Zeiten zu einem ehrwürdigen machen. Aber es hat andere menschliche Erzieber gegeben, die der Idee des Erziehers - der Borstellung vom Erzieher in seiner Vollkommenheit viel besser entsprechen als Pestalozzi. Ich denke etwa an I, B. de la Salle oder an Don Bosco. Wem das unglaublich vorkommt, der lese im Buche von Universitätsprosessor Dr. Schneider "Psychologie des Lehrerberuses", Seite 152-172, ben Abschnitt: Berifizierung des Lehrerurbildes. Und mit bem Methoditbuch stimmt seine Schulstube schon gar nicht überein. — Endlich brauche ich bas Wort vom padagogischen Genie nicht gern, weil man sonst meinen könnte, Pestalozzi babe sichtbare, blühende, also seberzeit auch an ihren kostbaren Früchten erkennbare und tontrollierbare Erziehungswerke, also etwa Erziehungsanstalten, geschaffen, die noch heute, also hundert Jahre nach seinem Tobe, von ber Größe und dem Segen ihres Gründers reben, wie etwa f. 3. ber Protestant Frande in Salle oder in neuerer Zeit und in der nähern Heimat P. Theodosius Florentini. Dieser Erfolg aber war Peftalozzi nicht beschieben; feine seiner Anstalten und Unternehmungen hat ihn überlebt, er hat bas — oft tragische — Ende aller mit bitterer Seele fosten muffen. Ober, weil man sonst meinen könnte, er hätte seine Ideen schließlich in bestimmten, flar umschriebenen Satzungen einer von ihm selbst organisierten Genossenschaft von Schülern, also eigentlichen Jüngern, übertragen, wie etwa ein Ignatius von Lopola ober ein Don Bosco, damit sie nach ihm und in seinem Geiste der Welt zum Segen wären. Auch das nicht. Er ift als ein Einsamer, ein Berlaffener, geftorben, bem sogar die eigenen Freunde und Mitarbeiter untreu geworden waren.

Pestalozzi ein pädagogen, dessen ber Genie? Nein, einem Pädagogen, dessen Werke derart misslangen, und einem Pädagogiker, der so viel Negatives auf dem Gewissen habe, dürse ich, raunt mir ein strenger katholischer Logiker ins Ohr, diesen stolzen und seltenen Namen nicht geben.

Ich könnte mich zwar immer noch wehren für diesen Titel. Zum Beispiel so: es fei selbstverftandlich, daß fein Pädagoge und fein Pädagogifer neue und beffere Ziele und Mittel für die Erziehung erfinden und feine neuen und brauchbarern Erzieher entdeden könne. Denn das Erziehen sei eine Urfunktion des Menschseins, der Mensch hätte das also immer ausgeübt, und darum habe man im Wesentlichen diefer Angelegenheit schon immer und von Unfang an tüchtig sein mussen. Und in den vielen tausend Jahren Menschheitsgeschichte und Erziehungspraxis hätte man, was Menschen an praktischer Erziehungsschlaubeit zu erfinden vermöchten, sicher längst erfunden. Und als die gefallene Menscheit tropbem immer unflarer geworden wäre über Ziel und Mittel der Erziehung, da hätte ja Gott selbst in das Erziehungsgeschäft der Menschheit eingegriffen, hätte zuerst seine Propheten in die Welt gesandt, damit sie der Welt genauern und bestimmten Aufschluß gäben über diese Fragen. Und schließlich sei noch der eingeborne Gottessohn selber auf die Welt gekommen, nicht nur um zu lehren, wie man erziehen solle, sondern auch um selber es zu zeigen, es vorzumachen und um überdies uns noch ein besonders fräftiges und wundertätiges hilfsmittel dafür zu verdienen, die Gnade. Selbstverständlich sei in berlei Erziehungsangelegenheiten, nachdem sogar ein göttlicher Erzieher seine Weisheit barin erschöpft, für Menschen nichts Neues und Befferes mehr zu erfinden und zu enibeden. Das gelte nicht nur für Peftalozzi, das gelte auch für jeden andern, auch für den katholischen Er= zieher, dem man trothem so rasch den Beinamen eines Großen, den Titel des pädagogischen Genies zu geben bereit sei. Aber nicht das, daß man neue und bessere Mittel und Ziele erfinde und neue Erzieher entbede, mache bas pabagogische Genie aus, sondern etwas anderes. Zum Beispiel etwa bie Gabe, die Schwächen und die Tugenden einer bestimmten Zeit auf politischem, wirtschaftlichem, allgemein kulturellem und im besondern auf erzieberischem Gebiete zu erkennen und zu überschauen; dann eine besondere Schärfe und Regsamkeit des Weistes, damit alle Zeitfragen darin Plat haben, und eine besondere Tiefe und Wärme des Bergens, damit alle Anliegen dieser Zeit in diesem Bergen widerhallen; dann wieder die Fähigkeit, die längst vorhandenen, also überlieferten Mittel einer neuen Zeit anzupaffen, sie für die neuen Beburfnisse zu verarbeiten; ferner ein tiefes, wieder mehr intuitives Verständnis für die Seele dieser Zeit und eine gewisse enge Verwandtschaft der eigenen Seele mit dieser Zeitseele, um diese so besser zu verstehen, mit dieser Seele auch in ihrer Sprache, also in der Sprache, die sie versteht, reden zu können; weiter ein gewisser Mut, um dieser Zeit, ob sie es gerne oder ungern bore, gehörig die Meinung zu fagen; und endlich noch das Allerwichtigste: ber Glaube an die eigene Miffion, an den Beruf, dieser Zeit und biefen Menschen Prophet zu fein, und bagu der unbeugsame Wille, diesem Missionswerke zu dienen, koste es, was es wolle. — So könnte ich einwenden und bann fragen, ob je einer die Schwäden einer Zeit und ihre Gunden besser gekannt und unbarmherziger gegeistelt habe, nach allen Seiten gegeistelt habe, als Peftalozzi, sobald er die Pflicht dazu erkannte? Und ob je einer die Seele seiner Zeit besser gekannt und zu ihr besser in ihrer Sprache zu reben verstanden habe als wieder ber Verfasser von "Lienhard und Gertrud"? Und ob je ein Prophet, der nicht direkt von Gott gesandt war, fester an seine Berufung geglaubt habe, als Pestalozzi, der einst an Minister Stapfer schrieb: "Freund, wir glaubten ein Korn zu faen, um den Elenden in unserer Rabe zu nähren, und wir haben einen Baum gepflangt, beffen Aefte fich über ben Erb= freis ausbreiten und die Bölfer der Erde unter seinen Schatten rufen werden. Es ist nicht mein Bert, es ist Gottes Bert." Und ob je ein Prophet seinem Berufe treuer und hingebungsvoller gedient habe, als wieder unser Pestalozzi? — Das alles sei wahr, gesteht man mir zu. Das alles habe Pestalozzi von Natur aus besessen, wie sicher we= nige im Laufe der Erziehungsgeschichte. Und mit diesen reichen Gaben der Natur habe er sein Leben lang gewuchert, wie sicher wieder wenige vor ihm und nach ihm. Und barum verdiente er ben Namen eines ber größten pabagogischen Genies unfehlbar, wenn — ja eben, wenn es ihm nicht gefehlt hätte an bem, was Allerwichtigstes, was das Entscheidende ist bei jedem Berufe: richtiges Verhältnis, richtige theoretische und praktische Einstellung zu den Grunbfragen des betreffenden Berufes.

Wir sollen darum ein anderes Wort suchen für ihn, ein Wort, das klarer und unmisverständlicher das bezeichne, was an Pestalozzi das Große, das Einzige sei. Und das liege nicht auf dem Gebiete der allgemeinen Erziehungslehre, sondern auf psychologisch-methodischem Gediete. Dier dürsten wir Pestalozzi ruhig als Genie erklären. Pestalozzi also ein psychologisch-methodischem Gedietes und seiner nach ihm".

Das ist tatsächlich das eigentliche Wert Pestalozzis: die psochologische Erforschung der Kinderseele und die Auswertung dieser Forschungen für die Erziehungskunst und im besondern für die Kunst des Unterrichtes. Er hat die Gesche, denen die Seele gehorcht, und nach denen von Natur gule Erzieher schon immer erzogen — trichhaft, instinktmäßig und darum undewußt richtig erzogen oder

aus Nachahmung guter Erzieher richtig erzogen —, zu ergründen gesucht. Diese nämlichen Gesethe, die bei seder naturgemäßen, wenn auch nur triebhaften Erziehung gelten, muffen alle Erziehung, also auch die Runft der Erziehung, beherrschen; denn sie sind allgemein gültig, weil die Natur der Menschenseele immer und überall die gleiche ist. Die Kunst ber Erziehung muß barum immer der Natur als ihrer Bührerin folgen. Das scheint mir das ureigentliche Wert Pestalozzis, also seine Größe zu sein: daß er Gebanken ein Leben ganzes lang nachgegangen ift. Oder wenn idy mit leieigenen Worten fagen foll, wollte, dann dente ich etwa an folgende Sate: "Die Erziehungsfunft muß in ihren Grundbestandteilen tiefer erforscht werden", oder: ich suchte "die Grundsätze des Unterrichtes mit dem Gang der Natur überall in Uebereinstimmung zu bringen", oder: ich suchte "die Mittel der Erziebung und des Unterrichtes in psychologisch begrünbete Reihenfolge zu bringen", ober: "Gertrub (bie Mutter) hat vollbracht (b. h. instinktmäßig es rich= tig gemacht), was wir wünschen; die Schule, die wir suchen, ift ihre Stube", ober - um ein anderes, so oft misperstandenes und darum als falsch verurteiltes, im Grunde aber tief mabres Gefet zu nennen: "Der Gang ber Natur in ber Entwicklung unseres Geschlechtes ist unwandelbar. Es gibt und kann nicht zwei gute Unterrichtsmethoden geben; ... es ift nur eine gut ... und biefe ift biejenige, bie vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht; aber schlechte gibt es unendlich viele, und die Schlechtigkeit einer jeden steigt in dem Maße, als fie von den Gesetzen der Natur abweicht, und minbert sich in dem Grade, als sie sich der Befolgung diefer Gefete nähert", ober endlich: "Früher ober lpater, aber immer gewiß, wird fich die Ratur an allem Jun des Menschen rächen, das wider sie selbst ist".

Man fonnte fagen, diese Forberung ber Naturgemäßheit der Erziehung und des Unterrichtes fei ja schon alt, und besonders habe ber große Spanier Ludwig Bives das den Pädagogen schon im 16. Jahrhundert ins Buch geschrieben und ins Gewissen gerebet. Meinetwegen! Aber Pestalozzi gehört das Berdienst, dieser Forderung nachgefommen zu sein, und sie besonders für die Boltsschulmethodik fruchtbar gemacht zu haben. Er hat ein selten langes und bis zur letten Stunde selten fruchtbares Leben lang dieser Aufgabe gedient, und er hatte die Kähigkeit, die Resultate seiner Forschungen in einer Form barzustellen, die nicht nur zum Berstande spricht, sondern auch die Phantafie beschäftigt und das Herz ergreift. Mag das auch in mancher Dinsicht ein Mangel sein, für die Berbreitung seiner Ideen ist es sicher ein Vorteil gcwesen. Und so reich, so fruchtbar ist Pestalozzi an neuen und eigenartigen und doch so selbstverständlichen Beobachtungen und Einfällen, Forderungen und Rasschlägen, daß auch ein moderner und mobernster Schulpspchologe, ein moderner und modernster Pädagogiker und Methodiker jedem Rapitel, ja jedem Paragraphen, ja jedem einzelnen Unliegen seines Lehrbuches als Motto ober zum Zwede einer anregenden Analose irgend einen fräftigen Pestalozzispruch vorsetzen oder seinen noch so neu scheinenden Beweis mit einem überraschenben Sage aus einem Pestalozzi-Wert befräftigen und darum siegreich schließen- kann. So weit war Pestalozzi an psychologischen und methodischen Einsichten seiner Zeit vorausgeeilt. Und nennen wir nicht mit Recht ben ein Genie, ber erkennt und ausspricht, was alle andern seiner Zeit noch nicht erkennen, was man ohne ihn erst hundert Jahre später erkannt und dazu erst noch viel unvollkommener und dunkler L. R ausgesprochen hätte?

(Schluß folgt.,

† Staatsrat Georg Python, Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg 1886—1927

(Shluk)

Damit haben wir nur in knappen Zügen und groben Strichen die Neugründungen auf dem Gebiete der Schule und des Unterrichtes gestreift, die dem unermüdlichen Schaffensdrange und selbstlosen Gemeinsinn des Herrn Pothon ihr Entstehen vorbanken. Wir müßten, um einigermaßen die Lebensarbeit dieses gewaltigen Geistes zu stizzieren, seiner Bemünungen um die Volksschungenen, um die Bestenstellung der Lehrer, um die Umgestaltung der Lehrmittel (teilweise Unentgeltlichsteit), um den Neudau von Dutzenden von Volksschulkäusern zu Stadt und Land, um die Fortsbild ung sich ule, um die gewerbliche Ausbils

bung ber jungen Landwirte und Handwerfer. Wir erinnern nur an bie praktische Schule für Steinhauer, bie aus Mangel an Schülern schon Ende ber Neunzigerjahre wieder einging.

Seine Sorge um die Arbeiterjugend dokumentierte Herr Pothon in der Debatte des Großen Rates, aus welcher am 14. November 1895 "das Gesetz betreffend Lehrlings= und Arbei= terschuck" («lois sur la protection des apprentis et ouvriers») hervorging, welches dem einhei= mischen Handwerkerstande neuen Impuls gegeben hat und dem Erziehungsbirektor sehr am Herzen lag.